

Joachim Stiller

Stadtgeflüster

Gedichte 4

Ich liebe das Leben mit dem Mut des
Verzweifelten.



Alle Rechte vorbehalten

Stadtgeflüster

Es geht ein Flüstern durch die Stadt,
Doch habe ich die Leute satt;
Wir versinken in dem Brei,
Aus Worten, Sinn und Einerlei.
Das einz'ge, was ich will, ist leben,
Doch wer soll uns die Weisheit geben,
Diese Welt bald erlösen,
Von dem Dämon, und dem Bösen.

Zwei Gaukler

Zwei Gaukler laufen durch die Stadt,
Der eine dünn, der andre fett;
Sie haben beide eine Jacke,
Aus leuchtend rotem Purpur an.

Ich blass Gesicht ist weiß, wie Schnee,
Sie singen uns von einer Fee,
Die Wünsche, die sonst unenthüllt,
Mit einem Zauberwink erfüllt.

Löwenzahn

Letztens zog ich meinen Kreis,
In dieser zementierten Stadt;
Ich traute meinen Augen nicht,
Da stand ein Blümlein, gelb und satt.

Das kleine Blümlein strotzte nur,
Vor zarter Energie und Kraft;
Steter Tropfen höhlt den Stein,
Der dann auch den Asphalt schafft.

Sommerzeit (Sonett)

Mir fällt die Decke auf den Kopf,
Fass die Gelegenheit beim Schopf,
Und nehme heimlich nun reiß aus,
Und ziehe in die Stadt hinaus.

Die Sonne scheint, in bin am schwitzen,
Leute in Kaffees rumsitzen;

Die Hitze wütet wahrlich schwer,
Auf den Straßen geht Verkehr;

Ich setze mich ins Stehkafe,
Denn meine Füße tun schon weh;
Bestelle mir ein Bier vom Fass;

Ich lass den Tag gewesen sein,
Und flöße mir das Weißbier ein;
Eine Katze döst im Gras.

Magie

Nichts ist innen, nichts ist außen,
Was innen ist, das ist da draußen.

Nichts ist außen, nichts ist innen,
Was außen ist, das ist da drinnen.

Gedichte

Gedichte sind wie tönerner Gefäße:
Von außen sind sie unansehnlich,
Fahl und stumpf, und doch enthalten
Sie, ein honigsüßes Elixier, uns so
Trinken wir, den Honig des Lebens
Aus der Schale des Glücks.

Morgendämmerung (Sonett)

Mütter gehen auf den Straßen,
Und sammeln leere Kannen ein;
Der Morgen dämmt leise,
Ich sitz auf einem feuchten Stein.

Ich träume, wie verwegen,
Bis sich Gefühle regen;
Die Sonnenstrahlen kommen,
Über den Horizont geklommen.

Auf den Blättern glitzert Tau,
Bin allein und ohne Frau,
In den Fenstern brennen Lichter,
Ich seh' auch schon ein paar Gesichter;
Die ersten Leute trauen sich,
Und müssen los, zur ersten Schicht.

Ich bin so allein

Ich bin so allein,
Auf weiter Flur;
Ich bin so allein,
Was mach ich nur;
Ich bin so allein,
Komm her zu mir,
Ich bin so allein,
Drum sag ich Dir:
Bitte bleib bei mir.

Der Weg

Der Fortschritt eine Schnecke ist,
Ich setze mir die letzte Frist,
Mich in den Zug zu setzen,
Und mich in ein Anderland,
Im Nu nun zu versetzen.

In meinen Eingeweiden,
Tobt schlimm noch der Orkan,
Ich bin schon lange auf dem Weg,
Mich selber zu erlösen,
Von dem Unbill, und dem Bösen.

In der Ferne

Von weitem höre ich Musik.
Und fange an zu träumen;
War das ein Habicht, der da rief,
Er sitzt dort in den Bäumen,
Die vor meinem Fenster stehn,
Heut nacht kann ich die Sterne sehn,
Ein leises Lüftchen draußen weht,
Bis die Musik zu ende geht.

Das Schweigen der Lämmer

Da schweigen nun die Lämmer,
Auf der grünen Wiese;
Mir war einst so ein Dämmer,
Ich lebte wie ein Riese.

Doch ist die Zeit vergangen,
Seit einer Ewigkeit;
Ich bin nun wie befangen,
Der Himmel ist zu weit.

Der Kunstbegriff

Kunst kommt weniger von Können,
Als vielmehr von Gestalten.
Es gibt zwei Arten von Kunst:
Die klassische Gestaltungskunst (Kunst 1)
Und die soziale Kunst (Kunst 2).
Die klassische Gestaltungskunst
Gestaltet ein konkretes Kunstwerk,
Die soziale Kunst hingegen
Gestaltet das soziale Leben.
Das Atelier ist zwischen den Menschen.
Es ist nichts weiter erforderlich, als dass
Die Menschen die zwischenmenschliche
Wärme erzeugen, sie substantielle Liebe.
Jeder Mensch ist ein Künstler, ein
Mitgestalter am sozialen Ganzen.

Der neue Mensch

Wir brauchen ein gänzlich neues
Und lebendiges Denken
Auf der Grundlage des
Gesunden Menschenverstandes.
Dieser ist die Synthese aus
Verstand und Vernunft.
Die Methode des lebendigen Denkens
Ist die phänomenologische Methode,
Die besagt, Wesentliches von
Unwesentlichem zu trennen.
So erreichen wir den neuen
Menschen, der den Erkenntnisweg
Betritt, und den Christusimpuls
In sich aufnimmt.

Die Kriege

In dem Moment, wo die Menschen
Dem Genius des Zeitalters
Eine Absage erteilen,

Tritt an seine Stelle unweigerlich
Der Dämon des Zeitalters.
So entstehen Kriege.
Was nützen die Ideen,
Wenn der gute Wille fehlt
Krieg ist immer die
Abwesenheit des guten Willens.

Dein Schoß

Oh, Frau, ich liebe Dienen Honigmund,
Den Gott Dir hat gegeben.
Ich lege mich in Deinen Schoß,
Denn ich bin noch am leben.
Du machst meine Träume wahr,
Und machst mich stark und groß,
Gefühle wolln sich regen,
Ich liebe Deinen warmen Schoß.

Auf dem Weg (Sonett)

Don't let me down,
Don't let me down;
I want to reach the sun,
Das werde ich auch irgendwann.
Ich ziehe meine Kreise,
Auf meine eigne Weise,
Und Du gibst mir dafür die Kraft,
Die dann auch das Übel schafft.

Don't let me down,
Don't let me down;
Only love will set me free,
Only love will guarantee,
Peace over the world and the town,
Don't let me down.

Die Bunten

Ich gehe in die Politik,
Und gründe `ne Partei;
Denn das find ich heute schick,
Und Träume sind dabei.

Wir verweigern jede Macht,
Und wir teilen einen Strauß;
Ja, wer hätte das gedacht,
Der buntesten Ideen aus.

Hoch und Tief

Es sprach einmal das Hoch zum Tief:
Seid Ihr die Geister, die ich rief?
Da sprach das Tief doch glatt zum Hoch:
Ich bin des Teufels Suppenkoch.

Der Mensch

Jeder Mensch ist einzigartig
Und einmalig auf der Welt.

Niemand, kann seine Aufgabe,
Die er im Leben hat,
einem anderen Mensch übertragen;
Er kann sie nur selber wahrnehmen.

Stirbt ein Mensch, so hinterlässt er
Eine schmerzhaftige Lücke.

Kreuzigung

Ich habe meine Seele an das Kreuz
Dieser Gesellschaft geschlagen.
Ich bin der Dritte Weg,
Der anthroposophische
Sozialismus.

Licht

An Weltensonnenlicht entflammt,
So blüht meine Seele auf;
In Weltensein und Zeitenwerden,
Wird die Liebe hier auf Erden.

Seelenkräfte

Übe Klarheit im Denken,
Fühle innig die Welt,
Sei besonnen im Wollen,
Dann erleuchtet der Himmel,
Allein Dir den Tag.

Geist und Natur

Der Geisteswissenschaftler
Untersucht die Natur des Geistes;
Der Naturwissenschaftler
Untersucht den Geist der Natur.

Die Ewigkeit

Die Dinge in den Raumesweiten
Wandeln sich im Zeitenlauf.
Erkennend dringt des Menschen Seele
Unbegrenzt von Raumesweiten,
Unbeirrt vom Zeitenwerden
In das Reich des Geistes ein.

Transit (von und für Herbert G.)

Es gibt viel zu verlieren,
Du kannst nur gewinnen;
Genug ist zu wenig,
Der Durchbruch ist da.

Der Kant

Immanuel Kant,
War ein Querulant;
Er philosophierte
Ohne Fuß und Hand,
Und brachte es nur
Zu lauter sinnlosem Tand.

Sternenflüstern

Aus den Raumesweiten kommt es,
In der Zeit muss es werden,
Im Bewusstsein löst es sich auf;
Und so sehen wir im Jahreslauf
Das Kommen und Gehen der Gezeiten,
Und der vier grundlegenden Elemente.

Ich träume immer noch davon, einmal das ultimative Gedicht zu schreiben, so wie Goethe seinen Zauberlehrling, oder Fontane seinen Ribbeck. Aber vielleicht bin ich ja wenigstens ein Morgenstern, und so möchte auch ich den Mond besingen:

Drei Hasen

Der Mond, der ist Drei Hasen,
Die flitzen auf dem Rasen,
Und schlagen einen Purzelbaum,
Um sich vergnüglich anzuschau.
Der Mond, der ist Drei Hasen.

Auch Goethe glaubte an Wiedergeburt, auch wenn er dies nicht so deutlich ausgesprochen hat, wie vor ihm Lessing in der Erziehung des Menschengeschlechts. Aber im „West-Östlichen Divan“ finden wir die Zeilen:

Und so lange Du nicht hast,
Dieses Stirb und Werde,
Bist Du nur ein trüber Gast,
Auf der dunklen Erden.

Lasset uns daher ganz offen den Gedanken der Wiedergeburt verkünden:

Eines Tages Sterben wir,
Und steigen in den Himmel auf;
Bis zu einer Wiederkehr,
Ja, so ist des Lebens Lauf.

Die Weisheit der Veden hat mich immer wieder begeistert. Und doch ist sie nur ein Rudiment der allumfassenden Weisheit des „alten“ Indiens. So auch im Folgenden:

Friedensmantra:

Friede meiner Hütte,
Friede meiner Seele,
Friede meinem Leben.

Der Philosophische Pluralismus

Die Menschen haben existentielle Fragen
Die sie an das Leben stellen.
Die Philosophie muss jeder Zeit bereit sein,
Ihnen diese Fragen zu beantworten.
Der philosophische Pluralismus versucht,
Diesem Anspruch gerecht zu werden.
Die Philosophie ist tot, es lebe die Philosophie,
Die neue Aufklärungsphilosophie.

Gut und Böse

Das Böse ist das Gute meistens auch,
Doch tritt es immer zum falschen Zeitpunkt auf.

Sonett (für Andre und Karin)

Was sich neckt, das liebt sich,
So sagt's des Volkes Mund;
Sie sind wie zwei Geschwister,
Und so tun's die Spatzen kund.

Sie spielen und sie streiten,
Sie kratzen und sie beißen,
Sie sticheln und sie necken,
Woll'n nur die Liebe wecken.

Was sich neckt, das liebt sich,
So sagt's des Volkes Mund,
Und so tun's die Spatzen kund.

Was sich neckt, das liebt sich,
Sie lieben sich geschwisterlich,
Und keiner kann's begreifen.

Das Sonett

Als wir im Sommer Omi Wigger-Lembeck's 81. Geburtstag feierten, sind wir, wie dies bei uns üblich ist, mit der ganzen Familie nach Pelmke zum Essen gefahren. Wir betraten den hinteren Saal, der für uns reserviert war, Andre und Karin voran, dann Marianne, Karin's Mutter und schließlich ich, die anderen suchten schon ihre Plätze.

Andre und Karin wollten sich nun nicht gegenseitig den Vortritt lassen und stießen unwillkürlich mit den Ellenbogen an. Da lachte Marianne und ich sagte so zu ihr: „Was sich neckt, das liebt sich.“ Marianne drehte sich zu mir um, überlegte kurz, und sagte dann: „Dazu könntest Du prima ein Gedicht schreiben; Dir würde ich das zutrauen.“

Nun lass ich mich in diesen Dingen ja nicht lumpen, und so entstand, wie sich das für einen angehenden Künstler gehört, besagtes Sonett.

Joachim Stiller

21.11.2001

Die Pflanze

Die Pflanze ist ein Spiegelbild,
für die Seele des Menschen.
So wie die Pflanze zum Lichte empor-
strebt, strebt der Mensch zum Geiste.
Was die Pflanze nur unbewusst
vollbringt, vollbringen wir bewusst.

Fels in der Brandung

Ich möchte ein Fels in der Brandung sein,
Die Wellen, sie peitschen gegen mich ein;
Ich trotz dem Wasser, und auch dem Wind,
Bis alle Wellen gebrochen sind.

Gefunden

Wissenschaft und Religion
Scheinen sich zu flieh'n,
Doch eh man sich's versieht,
Haben sie sich gefunden.

Das verschleierte Bild zu Sais (von und für F. Schiller)

Ein Jüngling, den des Wissens heißer Durst
Nach Sais in Ägypten trieb, der Priester
Geheime Weisheit zu erlernen, hatte
Schon manchen Grad mit schnellem Schritt durchheilt,
Stets riss ihn seine Forschbegierde weiter,
Und kaum besänftigte der Hierophant
Den ungeduldig Strebenden. „Was habe ich,
Wenn ich nicht alles habe,“ sprach der Jüngling.

Indem sie einst so disputierten, standen sie
In einer einsamen Rotonde still,

Wo ein verschleiert Bild von Riesengröße
Dem Jüngling in die Augen fiel.
Verwundert blickt er den Führer an und spricht: „Was ist’s,
Das hinter diesem Schleier sich verbirgt?“
„Die Wahrheit,“ ist die Antwort. „Wie“, ruft dieser,
Nach Wahrheit streb ich ja alleine, und diese
Gerade ist es, die man mir verhüllt?“
„Das mache mit der Gottheit aus, die spricht:
Diesen Schleier sollte jeder lüften ganz zu seiner Zeit.“
Da rief der Jüngling, der den heißen
Wissensdrang in sich verspürte: „Es ist so weit,
Ich will den Schleier heben noch in dieser Nacht.“

Der Jüngling ging gedankenvoll nach Hause,
Ihm raubt des Wissens brennende Begierde
Den Schlaf, er wälzt sich glühend auf dem Lager,
Und rafft sich auf um Mitternacht. Zum Tempel
Führt unfreiwillig ihn der scheue Tritt.
Leicht ward es ihm, die Mauer zu ersteigen,
Und mitten in das Innere der Rotonde
Trägt ein beherzter Sprung den Wagenden.

Er tritt heran an die Gestalt mit ungewissem Schritte,
Schon will die kühne Hand das Heilige berühren,
Da zuckt es heiß und kühl durch sein Gebein,
Und stößt ihn weg mit unsichtbarem Arme.
Doch der Wagende tritt erneut heran,
Den Schleier nun zu lüften. Ich will’s,
Ich will die Wahrheit endlich schauen.
Er spricht’s und hat den Schleier aufgedeckt.
Nun, fragt Ihr, was zeigte sich ihm hier?
Die Gottheit selber stand vor ihm in ganzer
Pracht und Herrlichkeit, wofür es keine Worte geben kann.
Das steht mit Mal der Hierophant alleine
Hinter dem erleutet schauenden und spricht:
„Du hast gesehen nun im ganzen Lichte,
Was diese Welt im Innersten zusammenhält.
Doch wage nicht, die Wahrheit deinen
Schülern zu eröffnen, bis sie selbst
Den Schleier eines Tages heben mit der eig’nen Hand.

Seifenblase

Ich schwebe und ich stecke,
In einer Seifenblase,
Wie ein bunter Blumenstrauß,
In einer god’nen Vase.

Da seh' ich Dich am Horizont,
Allein, auf weiter Flur;
Wir reichen uns die Hände,
Das macht die Liebe, nur.

Skorpion

Die Augen eines Sorpions,
Sind wie ein Diamant;
Sieh nur in die Augen, ihm
Und du hast ihn erkannt.

Du kommst zurück

Die Tür ist aufgegangen,
Ich wäre fast zersprungen;
Vor leidig-losem Glück,
Du kommst zu mir zurück.

Folgendes Gedicht fand ich bei Heinz Erhardt. Vielleicht gibt es eine Antwort auf die Frage, warum meine Gedichte immer kürzer werden.

In nur vier Zeilen

In nur vier Zeilen was zu sagen,
Erscheint zwar leicht, doch es ist schwer;
Man bracht ja nur mal nachzuschlagen:
Die meisten Dichter brauchen mehr... .

Zahnschmerzen

Morgen wird mein Zahn gezogen,
Und ich mach einen Bogen,
Um das nächste Eiskaffee,
Denn meine Zähne tun noch weh.

Vanilleeis und Erdbeerstücke,
Wären jetzt vom größten Glücke;
Doch bestell ich mir `nen Tee,
Denn meine Zähne tun noch weh.

Schach

Das Schach ist eine feine Sache,
Die ich immer gerne mache;
Ob Du schwarz bist, oder weiß,
Ich liebe diesen feinen Scheiß.

Das Schach ist eine feine Sache,
Denn ich will gewinnen;
So spiele ich die halbe Nacht,
Ich bin schon wie von Sinnen.

Das Schach ist eine feine Sache,
Und ich werde weise;
Es ist wie leiser Höhenflug,
Und wie eine Reise.

Der Demiurg

Ich bin auf einer langen Reise,
Und ich werde weise;
Ich habe diese Welt durchschaut,
Die Gott uns hat erbaut.

Ich lobe sie in höchsten Tönen,
Und die hohen Geister wohnen,
Mit und um uns in der Welt,
Doch leider ist der Blick verstellt.

Vollmilch

Milch macht müde Männer munter,
Und ich kipp ein Glas hinunter;
Ich brauche dieses Elixier,
Wenn ich nichts kriege, glaub es mir,
Dann verlier ich den Verstand,
Und stehe rückwärts an der Wand;
Ich liebe dieses kühle Nass,
Sonst beiße ich ins Wiesengras.

Die Weste

Ich trage eine Weste,
Eine Weste, weiß wie Schnee;

Doch bin ich nicht der Beste,
Wenn ich in meinen Abgrund seh'.

Ich trage eine Weste,
Und ein rotes Hemd;
Ich halt am Leben feste,
Doch bin ich heut verstimmt.

Morgenlied

Ich hab den Vorhang aufgezogen,
Und die Sonne scheint herein;
Dieser wunderbare Morgen,
Ist ein naturgegeben'ner Reim.

Ich bleib allein

Ich lieg in meinem Federbett,
Jetzt nicht allein sein, das wär nett;
Frau, Du bist auf weiter Flur,
Doch verlor ich Deine Spur.

Sommerdepression

Ich glaube, ich habe
Eine latente Sommerdepression.
Mein Kreislaufsystem ist im Keller,
Und mir ist ständig schwindelig.
Es knackt im Gebälk unter der Mütze,
Türen und Fenster gehen auf und zu,
Und ich lege den Deckel
Über mein ahnungsvolles Sehnen.

Siehst Du den Himmel
Und die Sterne der Nacht?
Und dabei habe ich eigentlich
Eine Glückssträhne, jedenfalls
Laut Radiohoroskop.

Also pack den Stier bei den Hörnern,
Sage ich zu mir selbst,
Nichts wird so heiß gegessen,
Wie es gekocht wird.
Dann werden auch wieder
Bessere Tage kommen.

Der Außerirdische

Ich bin der Außerirdische,
nachdem diese Menschheit
So lange vergeblich gesucht hat.

Die unendlichen Ätherweiten
Des Kosmos sind meine eigentliche Heimat.

Ich kam auf einem Lichtstrahl geritten,
Und landete genau im Bauch meiner Mutter.
Sind wir nicht alle Außerirdische.

Selbstbestimmungsrecht

In seiner kulturellen Identität
Ist jeder Mensch frei,
Ich bin sicher, es bleibt dabei.

Das Volk selber ist der Souverän,
Die wahre Rechtsgemeinschaft,
Und so tritt das Selbstbestimmungsrecht
Des Volkes und der Völker
Für den Frieden aller in Kraft.

Menetekel

Diese Regierung hat so ihre Schwierigkeiten,
Mit der sozialen Gerechtigkeit,
Und jeder hat es längst erkannt,
Nicht nur das Menetekel an der Wand:
Gewogen, gewogen, und für zu eicht befunden!

Lasst uns die Revolution besingen, wie sie von je her besungen wurde.

Es ist an der Zeit

Vor meinem schnöden Fenster,
Mit Blick in Nachbars Garten,
Blühen rote Rosen,
Ich kann es kaum erwarten.
Viva la Revolution!

Morgenröte

Ich koche mir ein Täschen Tee,
Denn meine Seele tut noch weh;
Mein Hals, der war gebrochen,
Und so hab ich manche Nöte,
In dieser Morgenröte;
Doch ich werd gesunden,
Und sag Dir unumwunden:
Ich bin ein harter Knochen,
Diese Welt wird unser ein,
Wenn wir uns nicht entzwein.

Leselust

Ich liebe den Tolstoi,
Den Lenz und den Brecht;
Doch von diesem Manne,
Wird mir leider nur schlecht.

Ich liebe die Bücher,
Sie kommen und gehen;
Ich lese im Liegen,
Im Sitzen, im Stehen.

Ich kann nicht ohne Bücher sein,
Drum schenk mir kleine Bücherlein.

Regenschauer

Was soll ich machen, an den Tagen,
An denen dieser Regen fällt?
Was soll ich machen ohne Dich?
Was soll ich machen ohne Geld?

Da bricht mit Mal der Himmel auf,
Durch die Wolken fallen Strahlen;
Es leuchtet bunt am Horizont,
Wir werden die Zukunft bezahlen.

Der Regen (für Günter Grass)

Trommeln stehen im Regen,
Blechtrommeln sind diese Eimer.
Der Regen prasselt in die Gefäße,

Bindfäden fallen aus den Wolken
Wie Aale aus den Flüssen,
Und am Webstuhl der Zeit,
Webt wer Dein Leichenkleid:
Hin und her, hin und her,
Saust das Schiffchen
Über den Fluss der Zeit.
Wir beide stehen im tropfenden Regen,
Und fassen uns unter die Jacken.
Der Regen sollte uns erregen,
Denn es regnet nur unseretwegen.

Marsbewohner

Menschen wohnten auf dem Mars,
Einst, vor tausend Jahren;
Am Ende gruben sie sich ein,
In das Innere des Planeten.

Marsbewohner II

Der Mensch wird selber wohnen,
Auf dem Roten Mars;
Doch erst in vielen Jahren,
Darauf ist verlass.

Helmut Kohl

Helmut Kohl lebte auf großem Fuß:
Schuhgröße 47;
Das Defizit dürfen wir
Heute noch ausbaden,
Bis in ungewisse Zeiten.
Ja, der Schuh des Manitu,
findet einfach keine Ruh.

Ich liebe Judith

Du bist ganz frisch,
Im Kopf ganz klar;
Du bist mein Held,
Ganz wunderbar.

Herbsteszeit

Der Wind verfängt sich
In der Tür zwischen den Steinen;
Laub flattert von den Bäumen,
Und Auspuffrohre knattern nach.

Es ist die wilde Herbsteszeit,
Und die Stürme wehen;
Viele machen sich bereit,
Ins Jenseits nun zu gehen.

Rösslein (für Goethe und H. Erhardt)

Sah einmal ein Rösslein stehn,
Rösslein auf der Weide.
Rösslein sprang mit Mal davon,
Bis in die nächste Heide.
Rösslein, Rösslein, Rösslein mein,
Rösslein auf der Weide.

Dosentelefon

Ich bastle mir aus Joghurtbechern
Eine Gegensprechanlage;
Der Draht, er verbindet das Paar.

Es fungiert
Als Sender und Empfänger mir:
Das Lehrer-Schüler-Verhältnis
Ist jeder Zeit umkehrbar.

Die Fette ecke (für die Ärzte und Joseph Beuys)

Ich schickt ihr einen Liebesbrief,
Mit Rosenduft, sogar;
Und nach einer Woche,
Waren wir ein Paar.
Die fette Ecke!

Gottverdammt

Hör zu, was ich zu sagen habe,
Ich sag's in einem fort:
Diese Welt ist – gottverdammt –
Ein hundsgemeiner Ort.

Tellerrand

Nun sieh doch einmal drüber weg,
Über Deinen Tellerrand;
Der Anthroposophie geht's schlecht,
Steht rücklings an der Wand.

Der Antichrist

Du bist der Antichrist,
Ich weiß es genau;
Aus Dir werde ich
Noch lange nicht schlau.

Nur wahre Liebe
Und gesunder Menschenverstand,
Stellen die bösen Prinzipien
Gegen die Wand.

Das Bild

Du sagtest:
Jeder Mensch entspricht
Einem bestimmten Bild.
Was ist Dein Bild?

Ich antwortete:
Ich verrate Dich doch nicht mein Bild.
Das musst Du schon selber herausfinden.
Lieben heißt schließlich kennenlernen.

Farbige Schatten

Schatten sind grundsätzlich lebendig.
Sie sind lebendige Abbilder
Des schattenwerfenden Lichtes.

Daher treten sich auch immer
In der Komplementärfarbe auf,
Eine Tatsache, die weder die Physik
Noch die Geisteswissenschaft erklären kann.

Malermeister Klecksel

Der Malermeister Klecksel,
Der Rot und Grün verwechselt,
Malte alle Blätter Rot,
Und die Blüten blühten grün.
Ich drückte mal ein Auge zu,
Und fand die Sache schön.

Kot (für Goethe)

Immer, wenn ich aus dem Haus gehe,
Trete ich in Hundekot,
Und ich mag das nicht.
Überhaupt sind mir Hunde
Einfach widerlich.

Katzen

Ich liebe nur die Katzen,
Und ihre tollen Augen,
Sie könne manche Zeiten,
Und den Schlaf mir rauben.

Den Wald wird es geben (für Ernst Jandl)

Das Dunkel:	Wird es geben,
Die Sonne:	Wird es geben,
Die Seele:	Wird es geben,
Den Duft:	Wird es geben,
Die Augen:	Wird es geben,
Die Nacht:	Wird es geben,
Das Licht:	Wird es geben,
Das Rascheln:	Wird es geben,
Das Lächeln:	Wird es geben,
Die Tat:	Wird es geben,
Die Liebe:	Wird es geben.

Reife (für Ernst Jandl)

Sechsenddreißig
Im Rausch
Fleischig roter Mond
Julimond
Zeit der Reife
Neuanfang
Und Abschied
Fleischiger Mond
Sechsenddreißig
Geburtstagswinde.

Lied der Gefangenen

Ihr zieht uns nackt aus,
Und stülpt uns schwarze Tüten
Über unsere Köpfe.

Ihr bindet und an Hundeleinen,
Und lasst uns auf allen Vieren
Im Staub kriechen.

Ihr lasst uns Sexszenen nachstellen,
Und Eure Scheiße fressen.

Ihr schließt uns an elektrische Kabel an,
Und lasst uns tausend Tod sterben.

Ihr seid die Herren der Welt,
Gott möge Euch segnen.

Frist

Ich setze der Regierung
Eine letzte Frist,
Denn ich bin Anarcho,
Und Sozio-Kommunist.

Ich liebe Dich

Frau, ich sage Dir:
Bitte bleib bei mir,
Denn ich liebe Dich,
Und auch Du liebst mich.

Sämann

Der weise Mann muss sein
Wie der Sämann:
Er sät, aber er erntet nicht.

Baum des Lebens (von und für Goethe)

Grau, teurer Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens hoher Baum!

Loblied

Blinde werden sehen,
Taube werden hören,
Lahme werden gehen,
Darauf will ich schwören.

Ich bin der Affe

Ich bin der erfahrene Reisende
Im Labyrinth.
Das heitere Genie,
Der Magier des Unmöglichen.
Noch sucht mein Einfallsreichtum
Seinesgleichen.
Mein Herz birgt zwingenden Zauber
Der hundertfach bannt.
Geschaffen bin ich nur
Für mein Pläsier.
Ich bin der Affe.

Gefunden

Ich habe längst gefunden,
Wonach ich immer gesucht habe.
Das Alte muss verwesen,
Was alt war, wird neu.

Er ist der Weg,
Das Licht und die Liebe.
Singen wir sein Lob,
Vereinigt im Glauben.

Materie

Die Materie
Ist nur Lehm;
Sie ist zwar tot,
Doch sie wird leben.

Des Teufels goldenes Haar

Der Teufel hat ein gold'nes Haar,
Auf seiner feisten Glatze;
Ich pflücke es ganz ungeniert,
Er zieht nur eine Fratze.

Weihnachtsschmaus

Wir sitzen um den runden Tisch,
In der Mitte steht ein Tisch;
Ein Lachs soll es gewesen sein,
Dazu gibt es den besten Wein.

Spelze

Ich hatte mal die Spelze,
Es brachen alle Spiegel;
Doch nun werd ich Sieger sein,
Ich geb' Dir Brief und Siegel.

Dreizeiler

Mein Vater sprach einmal zu mir:
Bescheidenheit ist eine Zier,
Doch weiter kommt man ohne ihr.

Bei dem folgenden Prosatext handelt es sich um eine verloren geglaubte, und kürzlich wiederentdeckte Geschichte von Herrn Keuner.

Die Wahrheit

Herr Keuner war dafür bekannt, dass er die Wahrheit liebt. Da kam ein Mann zu ihm, und erklärte ihm – die Wahrheit. „Und, glauben Sie an die Wahrheit,“ fragte Herr Keuner den Mann. „Nun,“ entgegnete dieser, „Ich würde gerne, aber was sollen die Leute denken.“

Sieger

Nun bleib doch auf dem Teppich,
Nein, diese Welt, die rett ich;
Und ich werde Sieger sein,
Und gehe ins Nirwana ein.

Bücherwurm

Ich lese schöne Bücher,
Bei Tage und bei Nacht;
Ich kriege nie genug,
Denn das hat's gebracht.

Es stehen die Regale,
An meinen Bücherwänden;
Ich hole mir ein Buch heraus,
Und halt es in den Wänden.

Schach

Ich spiele leidenschaftlich Schach,
Das ist gemütlich, macht kein Krach;
Es hält beweglich, rein im Geiste,
Du glaubst nicht, was ich kann und leiste.

Geheimnisse

Kennst Du nicht das Geheimnis der 18?
Es ist das Geheimnis der drei zerbrochenen Tassen.
Kennst Du nicht das Geheimnis der 19?
Es ist das Geheimnis der drei heiligen Affen.

Rosenkreuzersymphonie

Ich bin ein kleines Heinolein,
Ein wahres und ein echtes,
Um ein Haar fiel ich hinein,
Auf ein falsches und ein schlechtes.

Das Täubchen

Ich fing einmal ein Täubchen,
In meiner Nachbarschaft;
Dazu gab's weißen Risling-Wein,
Ich hab mir nichts gedacht.

Doch da kam ein Polizist,
Um meine Straßenecke;
Wo ist das kleine Täubelein,
Er brachte mich zur Strecke.

Wicken

Auf und nieder,
Immer wieder;
In die Wicken,
Werd ich Dich schicken.

Armbruch

Ich brach mir mal den Arm,
Der Gips war noch ganz war;
Ich musste nun von vorn anfangen,
Und hätt' mich fast erhängen.

Was es alles gibt

Es gibt einen grünen Himmel.
Es gibt einen schwarzen Himmel,
Es gibt einen roten Himmel,
Es gibt einen weißen Himmel.
Gott wohnt in der Höhe,
Doch ist er uns nah.

Zeitung

Ich lese meine Zeitung,
Und blätter sie schnell durch;
Wenn ich die Nachricht finde,
Werde ich zum Lurch.

Sinnsprüche

Angesichts der Tatsache, dass Jens sterben wollte,
sagte ich: „Tu dir keinen Zwang an.“

Gesetze gelten meist allgemein,
dich keine Regel ohne Ausnahme.

Viele Menschen glauben, in ihrem Leben zu glänzen,
doch es ist nicht alles Gold, was glänzt.

Ich habe kein Ziel mehr, denn der Weg ist das Ziel.

In der aktuellen Popmusik fand ich folgenden Vers, den ich richtig gut fand:

Ich habe lange gebraucht,
Um zu verstehn,
Dass immer nur Zeichen,
Und nie Wunder geschehn.

Der Traum

Der Traum ist aus,
Zu dieser Zeit;
Doch nicht mehr lange,
Mach Dich bereit;
Und ich werde alles geben.
Dass er Wirklichkeit wird.

Licht am Horizont

Ich seh' ein Licht am Horizont,
Die Welt ist zum Verlieben;
Es dämmert schon ein schwacher Schein,
Und ich bin wach geblieben.

Ich verschlafe nicht die Zeit,
In meinen Zimmerwänden;
Ja, ich mache mich bereit,
Sag mir, wo soll das enden.

Schwur

Blinde werden sehen,
Lahme werden gehen,
Taube werden hören,
Darauf will ich schwören.

Joachim Stiller

Münster, 2004

Ende

[Zurück zur Startseite](#)